

Vlies unter Philipp d. Guten (2002) oder die neue kritische Ausgabe der „Mémoires“ des Philippe de Commines durch Blanchard (2007). (Bei dieser Gelegenheit sei bereits hingewiesen auf die von Herbst 2013 an komplett vorliegende Edition der Akten der sogenannten Türkenreichtage von Regensburg, Frankfurt und Wiener Neustadt 1454/55.) Ähnlich unbefriedigend fällt der sich im wesentlichen nur auf Riley-Smith stützende Überblick über die früheren Kreuzzüge aus, und obendrein verstärkt noch ein Quellen- und Literaturverzeichnis mit vielen Flüchtigkeits- und Zitierfehlern, mit Lücken und Widersprüchen den negativen Gesamteindruck, den schließlich zahlreiche fragwürdige Behauptungen bzw. Sachfehler „abrunden“: Welche Quelle belegt denn, daß Philipps Kreuzzugsflotte in Antwerpen und nicht auf den Werften zu Sluis, an der Senne bei Brüssel bzw. im savoyischen Villefranche gebaut wurde? Worauf gründen sich die wohl jeden Kenner des Basler Konzils verwundernden Ausführungen zu dieser angeblich 1433 beginnenden Synode wie zu dem dortigen Auftritt des burgundischen Gesandtschaftsführers und kreuzzugseingeweihten Bischofs von Nevers (und ab 1436 von – recte! – Chalons), Jean Germain, auf dessen gedruckt vorliegende und mehrfach – etwa von Heimpel – analysierte Konzilsrede die Vf. gar nicht erst eingeht? Nur am Rande: Welchen Nachweis gibt es für Herstal als Geburtsort Karls des Großen (vgl. S. 17)? In positivem Kontrast zu all dem stehen jedoch die abschließenden Kapitel des Buchs, die in doppeltem Sinn exemplarisch auf die eigentliche Thematik fokussiert sind. Es geht um zwei vorbildliche Kreuzfahrer sowie zwei entsprechende, unedierte Werke aus den 50er und 60er Jahren des 15. Jh.: „Godfrey of Bouillon and ‚Les croniques de Jherusalem abregies‘“ und „Charlemagne and ‚Les cronicques et conquestes de Charlemaine‘“ (S. 175–239), wobei das Karlsthema von der Vf. kürzlich in einem Beitrag zum Tagungsband „Staging the Court of Burgundy“ (2013, S. 273–278) nochmals aufgegriffen wurde. Denn hier bewegt M., die mit vorliegender Arbeit 2002 in Princeton promoviert wurde und heute als Assistant Professor an der Vanderbilt Univ. tätig ist, sich als Kennerin spätm. Hss. und Buchmalerei insbesondere französisch-burgundischer Provenienz kompetent und kundig auf angestammtem Terrain. Und hier gelangt sie denn auch zu neuen, überzeugenden Ergebnissen: Bewußt rekurrierte der Herzog auf die kreuzzugsgeprägten Traditionen seiner nördlichen Provinzen, allen voran Brabants und Flanderns (deren Geschichtswerke er zudem für seine Bibliothek systematisch sammelte), um sich in die Nachfolge ihrer Heroen zu stellen. Dabei war ihm insbesondere die Verbindung zu den Karolingern etwa über einen ihrer letzten Vertreter, Herzog Karl von Niederlothringen, und vor allem natürlich über Karl den Großen angelegen, als dessen legitimen Nachfolger er sich selbst und nicht etwa die französischen und römisch-deutschen Könige betrachtete. Die den Kreuzzug glorifizierenden Hss. und deren Miniaturen weisen also auf den Kern burgundischen Traditions- und Selbstverständnisses. Manch anderes in solchem Kontext Relevante verdiente noch Erwähnung wie etwa die Bedeutung des Girart de Roussillon oder die hinter der Darstellung des Streits zwischen Karl dem Großen und Doon de Mayence oder Roland und Olivier stehende Mahnung zur Einigkeit zwischen Frankreich und Burgund als Voraussetzung eines siegreichen Kampfs gegen die Ungläubigen. Konstantinopels Wiedereroberung sollte dabei nur eine Etappe sein auf dem Weg zum eigentlichen Ziel: Jerusa-